Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 48 (1960)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Bern, 20. Juli 1960 Nachdruck unter Quellenangabe gestattet 48. Jahrgang, Nr. 7

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12
Druck, Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co. AG, «Zentralblatt», Marienstraße 8, Bern 6,
Telefon (031) 2 77 33, Postscheck III 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50 Erscheint monatlich
Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn
Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

Die Bundesfeierflamme

Die unvergeßliche Flamme, die vor bald zwei Jahrzehnten auf dem Rütli entfacht und von dort aus überall in einem neuen Feuer emporloderte, wird uns durch das diesjährige Bundesfeierabzeichen wieder besonders nahe gebracht.

«Aus bestem Holz geschnitzt», heißt es etwa, wenn man von gütigen, zuverlässigen Menschen spricht. Und gutes Holz ist es auch, das diese Flamme nährt. So wie es für das Höhenfeuer von vielen Händen zusammengetragen wird, findet auch dieser hell lodernde Holzstoß seine Nahrung in dem, was ein weiter Kreis von Feiernden aufgehäuft hat. Das Bundesfeierabzeichen ist mehr als ein Festabzeichen: Es ist der Ausdruck des Willens, an diesem Tag, wie am ersten des alten Bundes, zu einer gemeinsamen Tat zusammenzustehen. Sie verlangt vom Einzelnen zwar nur ein kleines Opfer, in der Gesamtheit hat es aber doch seine Bedeutung. Während der letzten 50 Jahre wurden am Bundesfeiertag immerhin 35 Millionen zusammengelegt, die vielen gemeinnützigen und kulturellen Werken von oft nationaler Bedeutung zugeflossen sind.

Dieses Jahr sollen die Mittel für *Berufsstipendien* geäufnet werden. Konjunkturzeiten bergen die Gefahr, Schulentlassene nach kurzer Anlernzeit oder gar direkt von der Schulbank weg dem Erwerbsleben zuzuführen. Es fehlt dazu ja nicht an verlockenden Möglichkeiten. In solchen Fällen, aber auch dort, wo Einsicht und Wille, nicht aber die nötigen Mittel vorhanden sind, greifen Stipendien helfend ein.

Tragen auch wir dazu bei, daß das am diesjährigen 1. August entzündete Feuer in jedem Sinn recht lange weiter zünden und wärmen darf! *M. H.*

Aus dem Zentralvorstand

Wie üblich fand sich der Zentralvorstand kurz vor Beginn der Jahresversammlung zu einer kurzen Sitzung zusammen. Leider fehlte infolge Erkrankung auch diesmal Frau C. Andres.

Folgenden Bürobeschlüssen wurde zugestimmt: Aus den Geldern der «Aktion Bergbevölkerung»: 200 Fr. an die Sektion Filisur als Beitrag an die Finanzierung der Ausbildungskosten einer Tochter, 100 Fr. an die Sektion Wiesen als Beitrag an die Zimmerausstattung der Heimpflegerin.

Aus dem Gartenbaustipendienfonds wird ein Stipendium mit 200 Fr. weiter fortgesetzt.

In die Adoptivkinderkommission wird neu gewählt: Frau M. Fischer-Brunner, Hadlikon bei Hinwil.

Die Fragen der Anschaffung einer Abwaschmaschine (ständige Nichtbesetzung einer Haushaltstelle) sowie einer Haushaltmaschine für die Gartenbauschule Niederlenz und die Finanzierung dieser Auslagen sind nun so weit abgeklärt, daß diese Bestellungen aufgegeben werden können.

Am 13. Juni fand sodann eine Zentralvorstandssitzung in Niederlenz statt, die letzte vor der Ferienzeit. Einleitend wurde dankbar der schönen Jahresversammlung in Olten gedacht, die auch in Presse und Radio ein so warmes Echo gefunden hatte. Die Oltner Frauen dürfen auf einen vollen Erfolg ihrer großen Anstrengungen zurückblicken. Und schon liegt wieder eine Einladung vor: Montreux freut sich, im nächsten Jahr die Gemeinnützigen zu empfangen. Mit Freude nimmt der Zentralvorstand von dieser Einladung Kenntnis.

Die gemeinsame Eingabe wegen der Entlöhnung der Frauenarbeit, die Werbung des Schweiz. Roten Kreuzes für vermehrten freiwilligen Fraueneinsatz sowie eingehende Berichterstattungen über besuchte Sitzungen und Versammlungen beschlossen den Vormittag. Dank der Benutzung der Frühzüge konnte der Sitzungsbeginn schon auf kurz nach 9 Uhr festgesetzt werden, so daß der Nachmittag einem Besuch der Gartenbauschule gewidmet werden konnte, deren Probleme ebenfalls einen Bestandteil des Arbeitsprogrammes gebildet hatten. *M. H.*

Mitteilungen der Sektionen

Sektion Bern. Im August fällt die Mitgliederzusammenkunft aus. Am 3. und 4. September 1960, findet am Klösterlistutz beim Bärengraben ein Basar statt, dessen Ertrag die Einrichtung der ersten alkoholfreien Gemeindestube in Bern finanzieren soll. Neben andern Frauenorganisationen hilft auch unsere Sektion mit. Für den Stand mit Surprisepäckli benötigen wir viele Gegenstände im Werte von 1 und 2 Franken, und müssen unsere lieben Mitglieder schon wieder bitten, solche kleine Gaben, wenn möglich bis Mitte August, an Frau *J. Weyermann,* Sagerstraße 2, zu senden. Herzlichen Dank zum voraus. *Der Vorstand.*

Seelische Beanspruchung der Frau

Vortrag von Dr. med. P. Mohr, Königsfelden-Brugg,

gehalten an der Jahresversammlung 1960

Wird man älter, fragt man sich des öftern, wie das Leben gewesen sei, im Gegensatz zu den Jungen, die sich nur allzuoft die Frage stellen: Wie wird das Leben sein? Die Antwort der Älteren wird wahrscheinlich so lauten: Das Leben habe scheinbar Erfolg und Mißerfolg recht ziellos durcheinandergemischt und uns Menschen geschenkt. Es wird wenige geben, die von ihrem Leben behaupten können, daß sie in allem und jedem Erfolg gehabt hätten. Aber es sind deren auch nicht viele, wenn sie ehrlich genug sind, die im Leben nur Mißerfolg und Versagen geerntet haben. Das Leben ist voller Widersprüche; Glück und Unglück, Erfolg und Mißerfolg werden uns beschert. Zudem liegen Glück und Unglück oft nebeneinander. Dabei ist es doch so, daß des einen Glück auch des andern Unglück ist. Denken Sie daran, wenn sich verschiedene Menschen um eine Stelle bewerben, wird derjenige, der auserkoren wird, Erfolg und Glück haben, der Abgewiesene Mißerfolg und Unglück.

Schon in der Natur wird diese scheinbare Gegensätzlichkeit, dieses polare Geschehen festgestellt. Kälte und Wärme wechseln ab, Sonne und Regen folgen dem gleichen Rhythmus. Ja in der Natur ist es noch ausgesprochener, es ist ein ewiges Werden, Sein und Vergehen.

Spüren wir diese Polarität, diese Gegensätzlichkeit auch in uns? Ich brauche nicht einmal auf die Polarität der Geschlechter hinzuweisen, die sich nicht nur rein körperlich, sondern auch psychisch zeigt. Jeder einzelne Mensch spürt diese Gegensätzlichkeit in seiner Herztätigkeit, in der Systole und Diastole, in der Spannung und in der Entspannung. Er spürt sie aber auch täglich in der Arbeitslust und in der Ermüdung. Sogar seelisch ist er in dieses Kraftfeld gespannt. Wir alle kennen die Stimmungen, in denen wir uns besonders leistungsfähig fühlen, wir wissen aber auch um die andern Stimmungen, in denen wir mutlos, energielos dem Leben gegenüberstehen. Wir kennen die Freude, und wir wissen um das Leid. Wir spüren in uns die Hingabe und die Ablehnung.

Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, alles Geschehen, das naturhafte wie auch das menschliche, sei polar. Überall, wo Gegensätze sind, sind auch Spannungen. Diese Spannungen sind offenbar für das Leben und die Lebensäußerungen notwendig. Uns Menschen ist es aufgegeben, daß wir diese Spannungen lösen.

Oft scheint es, als ob diese Spannungen zufälligerweise sich bilden und lösen. Bei näherem Hinsehen aber bemerkt man, daß auch sie biologischen, psychologischen und geistigen Gesetzen folgen. Statt «Gesetzen» könnte man ebensogut «Ordnungen» sagen; denn die Natur folgt großen Ordnungsprinzipien, und auch das menschliche Leben in seiner seelisch-geistigen Sphäre ist Ordnungen unterstellt. Es gelingt uns nur, diese Spannungen zu lösen, wenn wir um diese Ordnungsprinzipien wissen und uns nach ihnen richten. Wir alle streben nach dem Glück. Was ist Glück? Ist es nicht unsere innere und äußere, die vollkommene Harmonie? Diese Harmonie kann aber nur in der Überwindung und Lösung der Spannungen gefunden werden. Die

Lösung der Spannungen kann nur innerhalb der Ordnungsprinzipien der Natur und des Lebens geschehen. Dieses Wissen ist im Grunde genommen uralt, und die Menschen haben sich bemüht, auf diese Art und Weise das Leben zu meistern. Sie haben sich dabei vor allem an Vorbilder gehalten, die von einer Generation auf die andere weitergegeben worden sind. Auf diese Art und Weise ist ein Teil unserer Kultur entstanden und wird auch heute noch weitergegeben. Eines dieser Vorbilder ist die Frau. Es wird von einer Generation auf die andere durch die Mütter auf die Kinder weitergegeben, wie das Vorbild der Frau sei. In dieses Geschehen hinein kommt nun aber die Entwicklung. Auch die Frau entwickelt sich seelisch weiter, und das Neue soll harmonisch und integrierend das ursprüngliche Vorbild ändern. Es ist nun eine Eigentümlichkeit der menschlichen Entwicklung, daß diese nicht gleichmäßig und stetig vor sich geht. Wir wissen aus der Entwicklung des Menschen in seinen Phasen als Säugling, Kleinkind, Schulkind und Jugendlicher, daß es Zeiten besonderer Entwicklungsschübe gibt, die im allgemeinen für alle Beteiligten nicht sehr erfreulich sind. Sie sind nicht mehr Säugling und noch nicht im Stadium des Kleinkindes, sie fühlen sich schon erwachsen und sind doch noch halbe Kinder. Das alles bedeutet eine Zeitphase besonderer Belastung und Spannung. Wir können das gleiche auch in der ganzen Menschheitsentwicklung verfolgen. Die Zeit der Völkerwanderung, die Zeit der Reformation und die Französische Revolution sind solche Menschheitsepochen, um nur einige Beispiele aus der Geschichte anzuführen. Es waren Zeitabschnitte, die besonders spannungsgeladen waren, aber auch Epochen besonderer menschlicher Leistungen.

Auch die Frau befindet sich zurzeit in einer solchen Epoche des Umbruches und der Neuorientierung. – Gestatten Sie mir, etwas näher darauf einzugehen.

Während Jahrhunderten herrschte, wenigstens in Europa, das Patriarchat. Seit der Französischen Revolution wird dieses besonders auffällig immer mehr und mehr abgebaut. Gerade seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts sind im inneren und äußeren Leben der Frau gewaltige Veränderungen eingetreten.

Anfangs unseres Jahrhunderts war es eine Seltenheit, daß eine Frau beruflich tätig war. Außer der fürsorglichen Tätigkeit als Krankenschwester und in der Arbeit der Erziehung waren ihr fast alle Berufe verschlossen. Es wurde als eine Ungehörigkeit angesehen, wenn junge Mädchen sich um eine Berufsausbildung bemühten. Es warf ein schlechtes Licht auf die wirtschaftliche Lage des Vaters und auf die Erziehungstüchtigkeit beider Eltern, wenn sie dies zuließen. Das Vorbild der Frau schrieb vor, züchtig zu warten, bis ein Mann sich bereitfand, das junge Mädchen zu heiraten. Nur in dringendsten Fällen konnte eine Frau unbeschadet nach ihrer Verheiratung dem Erwerbsleben nachgehen. Sie gehörte ins Haus, hatte sich um die Kindererziehung zu kümmern und hatte die Pflicht, dem Haushalt vorzustehen. Irgendwelche Betätigung außerhalb des Hauses hatte sie nach Möglichkeit zu unterlassen, außer gesellschaftlichen Anlässen im Rahmen der Familie oder der entsprechenden, sozial gleichgestellten Gesellschaft.

Heute sind der Frau praktisch keine Berufe mehr verschlossen. Sie kann wählen, zu was sie sich berufen fühlt. Mädchen, die heute keinen Beruf erlernen, werden als unzeitgemäß angesehen. Wir treffen überall in der Wirtschaft und in den freien Berufen die Frau als Berufskameradin des Mannes. Nicht nur die ledige Frau übt

ihren Beruf aus, sondern auch in zunehmendem Maße die verheiratete. Nach einer Statistik aus Westdeutschland ist nur ein Zehntel von ihnen verheiratet, ein Drittel der Frauen aber berufstätig. Das gibt ein ungefähres Bild der berufstätigen Frau – mit und ohne Familie. Das zeigt auch mit aller Deutlichkeit, daß die Industrie und Wirtschaft heute in ihrer Hochkonjunktur auf die Mitarbeit der Frauen angewiesen sind. Ist es da nicht selbstverständlich, daß die Frau, wenn sie schon in der Arbeit dem Manne Kamerad und gleichberechtigt ist, auch in andern Belangen des Lebens die Gleichberechtigung verlangt?

Schon diese Umstellung hat für die Frau eine gewaltige Veränderung gebracht. Sie ist seelisch eines Lebensbereichs teilhaftig geworden, der ihr bis dahin verschlossen geblieben ist. Der Beruf des Mannes, der bis dahin nur ihm gehörte, gehört nun auch der Frau. Zu den positiven Folgen ist wohl zu zählen, daß sie die Welt des Mannes kennengelernt hat. Diese Erkenntnis führt aber auch zum besseren gegenseitigen Verständnis. Irgendwie ist dadurch die Frau auch seelisch dem Manne nähergekommen. Wenn sicher schon früher die Frau bis zu einem gewissen Grade Anteil an der Arbeit des Mannes hat nehmen können, so ist es doch nicht das gleiche gewesen. Er hat ihr von seinen Erfolgen und Mißerfolgen erzählt. Doch aber wohl nur so, wie er es erlebt hat. Durch die Erzählung kann man kein solches Bild erhalten, wie wenn man es selber erlebt. Erst das gemeinsame Erleben ergibt auch die richtige Anteilnahme. Erlebt vielleicht die Frau den Beruf anders als der Mann?

Wir werden darauf noch zurückkommen. Auf alle Fälle hat dieses gemeinsame Berufsleben die Geschlechter einander nähergebracht. Die Frau hat sich in der Regel erstaunlich gut und rasch in das neue Tätigkeitsfeld eingearbeitet. Der Mann hat mit Erstaunen feststellen müssen, daß seine Arbeitskameradin in sehr vielen Fällen sehr ausdauernd und ehrgeizig ist, manchmal sogar ausdauernder und ehrgeiziger als die männlichen Partner. Er hat plötzlich Qualitäten an der Frau entdeckt, um die er in vielen Fällen nicht gewußt, die er nicht einmal geahnt hat. Die Frau hat sich dadurch oft auch die Achtung für ihr berufliches Können bei den Männern erarbeitet. Sie wird in zunehmendem Maße als der gleichberechtigte oder sogar überlegene Arbeitskamerad angesehen. Eine gewaltige Änderung der männlichen Ansicht über die Frau, wenn wir Aussprüche über das Denkvermögen, über die geistige Fähigkeit der Frau, die um die Jahrhundertwende von Männern gefällt wurden, berücksichtigen.

Die Frau erlebt aber nicht nur diese positiven Seiten der Berufstätigkeit. Sie hat seinerzeit, als sie sich noch auf das Haus beschränkte, wohl die Konkurrenz und den Neid ihrer Rivalinnen erlebt, die aber keine großen Wellen warfen. Nun berufstätig, erlebt sie den Großkampf der Konkurrenz in der Wirtschaft und im Handel. Auch in den freien Berufen bleibt sie von diesen negativen Seiten des Berufslebens nicht verschont. Im Gegenteil, nur zu oft muß sie sich mit diesen häßlichen Seiten des Berufslebens sehr aktiv auseinandersetzen. Ist sie dieser seelischen Belastung gewachsen? Offenbar schon, aber vielleicht hat sie doch Schaden genommen, der nicht sofort und nicht ohne weiteres sichtbar ist. Viele Frauen berichten gerade über eine solche Belastung und klagen über dadurch entstandene nervöse Störungen. Geht dadurch nicht etwas vom Fraulichen, was gerade die Männer so sehr schätzen, verloren? Spüren die Frauen im Grunde genommen nicht selber diesen Verlust, beklagen ihn und können es aber nicht ändern?

Gestatten Sie mir, daß ich erst später auf diese Fragen eingehe. Es wird auch erst später zu entscheiden sein, ob diese Berufstätigkeit für die Frau eine Belastung bedeutet oder nicht.

Wir sind heute auf dem Gebiete der Arbeit und der Freizeit in einem Stadium großer Umwandlungen. Auf der einen Seite können wir eine Straffung, eine Rationalisierung und Automatisierung der Arbeitsleistung feststellen, auf der andern Seite eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die erste Forderung verlangt eine bedeutende Konzentration des Einzelnen, die auf der andern Seite in der Arbeitszeitverkürzung wieder eine deutliche Entlastung des Arbeitenden bringt. Wie sieht diese Entwicklung in der Sicht der berufstätigen Frau aus?

Es wird immer vergessen, daß die meisten berufstätigen Frauen im Grunde genommen einen Doppelberuf ausüben. Sie leben im Berufe, der in der Regel an sie die gleichen Anforderungen stellt wie an ihre Berufskollegen. Der männliche Partner ist in den meisten Fällen nach Schluß der Arbeit frei. Er kann die ihm übrigbleibende Zeit nach freiem Ermessen für ein Hobby oder zur Erholung benützen. Anders bei der berufstätigen Frau. Nach der Arbeit wartet ihrer der zweite Beruf, die Arbeit im Haushalt, die Sorge um das Wohl der Kinder und die Sorge um das Wohl des Mannes. Früher hat man noch einwenden können, daß ja dienstbare Geister diese zweite Arbeit weitgehend der berufstätigen Frau abnehmen könnten. Gerade in diesem Gremium brauche ich es nicht näher auszuführen, daß diese Hilfe respektive diese Hilfsquellen immer fraglicher werden, und es wird die Zeit kommen, in der die wenigsten damit rechnen können. Wir müssen schon heute froh sein, wenn gutmütige Großmütter wenigstens teilweise ihren berufstätigen Töchtern und Schwiegertöchtern Hilfe angedeihen lassen. Stellen Sie sich diese zusätzliche Belastung vor, wenn am Abend 4–5 kleine und halbwüchsige Kinder auf ihre berufstätige Mutter warten. Sie sind innerlich voller Erlebnisse und erwarten ihre Mutter, der sie ihre Sorgen und Erlebnisse unbedingt mitteilen müssen. Die Mutter, müde von der Berufsarbeit und vor sich einen Berg neuer Aufgaben sehend, soll sich nun liebevoll und auf sie eingehend mit ihnen bemühen.

Ich möchte da nicht einmal davon sprechen, wie die Mutter gelegentlich durch die Überwachung der Schularbeiten ihrer Schüler zu Hause beschäftigt ist.

Das Wochenende ist eine Zeit der Erholung, das der Arbeitnehmer dringend nötig hat. Gilt das auch für die Hausfrau? Sie muß auch über das Wochenende für Essen und Haushalt sorgen. Während die andern ausruhen können, ist sie beschäftigt, und das verlängerte Wochenende bringt für sie nur eine relativ kurze Zeit für Erholung und für Freizeit. Es ist daher ohne weiteres verständlich, daß viele berufstätige Frauen mit gemischten Gefühlen der Fünftagewoche entgegensehen.

Sie können mir allerdings vorhalten, daß ja wohl die berufstätige Mutter unter solcher Arbeitsüberhäufung leidet, aber die ledige, berufstätige Frau sei doch viel besser dran. Ich glaube das kaum! Wie viele ledige berufstätige Frauen sind gezwungen, finanziell noch für ihre Eltern zu sorgen und ihnen zu helfen. Für sie gilt dasselbe wie für die berufstätige Mutter: Kommt sie nach Hause, muß sie noch den Haushalt der alten und gebrechlichen Eltern besorgen, muß sich um alles kümmern und ist sicher nicht besser dran als ihre verheiratete Mitschwester. Wir sehen aber auch sehr häufig, sogar wenn sie ganz allein dastehen, daß ihre fraulichen Pflichten,

so, wie die Vorbilder es ihnen vorschreiben, sie drängen, einen Haushalt zu führen. Sie nimmt sich eine Wohnung, haushaltet selbständig, vielleicht, weil es billiger kommt, vielleicht auch, weil sie sich dazu gedrungen fühlt, so daß neben der Berufstätigkeit ihr auch noch die Haushaltarbeit wartet. Wieviel einfacher haben es die verheirateten oder die ledigen Berufskollegen! Sie haben sich nicht mehr um die alltäglichen kleinen Arbeiten zu kümmern. Sie können sich in ihrer Freizeit ausruhen. Entweder wird ihnen die alltägliche Arbeit von den Hausfrauen abgenommen, oder sie sind in einem Zimmer, und irgendeine andere gute Fee sorgt für ihr leibliches Wohl. Mit Recht wird heute sehr viel über die Ferien geredet. Der Mensch hat mehr denn je Ferien nötig, aus den schon angeführten Gründen. Es ist nicht mehr so wie früher, daß Ferien als ein Luxus angesehen werden. Sie sind notwendig zur Erhaltung der seelischen und körperlichen Gesundheit. Auch die Frau hat das Recht, Ferien zu fordern und Ferien zu genießen.

Wie steht es nun mit der verheirateten berufstätigen Frau? Hat sie Kinder, wird sie wohl kaum mit diesen Kindern in ein Hotel gehen; denn die ideale Lösung für eine Familie mit Kindern ist die Ferienwohnung. Sie wird daher mit ihrer ganzen Familie in eine Ferienwohnung ziehen. Ist sie nun dadurch von ihrer Arbeit so entlastet, daß man bei ihr von wirklichen Ferien sprechen kann? Sicher werden Mann und Kinder ihr im Haushalt helfen, den sie bestimmt auch viel einfacher gestalten wird als sonst, aber sie muß ihn trotzdem besorgen. Sie ist dennoch angespannt mit den täglichen Arbeiten des Kochens, mit den täglichen Arbeiten des Haushaltes, wenn auch in geringerem Maße. Vielleicht ist sie sogar noch etwas mehr angespannt, als man annimmt; denn gerade in den Ferienwohnungen ist es nicht so günstig eingerichtet wie zu Hause. Sie weiß nicht, wo alle die Kochgeräte liegen, sie hat mehr Mühe mit dem Einkauf usw. Ich glaube daher, daß auch punkto Ferien die berufstätige Frau, besonders die verheiratete, schlechter wegkommt als ihr männlicher Berufskollege. Die unverheiratete berufstätige Frau ist unter Umständen besser dran. Ist sie allein, kann sie die Wohnung schließen und für einige Zeit wirklich die Ferien und die Erholung genießen. Sorgt sie aber für ihre betagten Eltern, so sind die Ferien nicht selten die Zeit, in der sie die vernachlässigte Hausarbeit nachholen kann. Vielleicht sind die Eltern auch derart gebrechlich, daß sie der Betreuung bedürfen. Kann da diese Frau irgendwie alles im Stich lassen und selber die Ferien genießen? Ich glaube kaum; sondern sie wird sich um die ihr Anvertrauten kümmern müssen, sie betreuen, was häufig noch eine stärkere Belastung bedeutet als die Berufstätigkeit.

Ist es im Grunde genommen doch falsch, daß die moderne Frau berufstätig ist? Ist die intensive Berufstätigkeit ihr in ihrem Innersten nicht doch wesensfremd? Trotz allem Erfolg, trotz aller Betriebsamkeit ist doch ein zentrales Anliegen der Frau die Häuslichkeit, den häuslichen Herd zu hüten, ohne irgendwie in sentimentale Gedankengänge zu verfallen. Mit dem Berufsleben kommt sie aber gerade in die Öffentlichkeit, steht mittendrin, nimmt teil, sogar aktiv teil, am wirtschaftlichen und geistigen Schaffen der Welt. Neben dem vielen Positiven, das die Umstellung im Leben der Frau, wie wir dargelegt haben, aufweist, zeigen sich nun aber doch recht viele Schattenseiten ihrer neuen Berufung. Leidet eigentlich nicht ihre zentrale Aufgabe, nämlich die Erziehung der Kinder, darunter und sie damit? Wäre es nicht besser, wenn sie dieser Aufgabe treu geblieben wäre, anstatt neue schwere Aufgaben hinzu-

zunehmen? Wir müssen doch die Dinge real betrachten. Die heutige Frau befindet sich in einem Zwiespalt. Sie kann den neuen Aufgaben nicht vollständig gerecht werden, ohne die alten zu vernachlässigen. Es sei denn, man würde neue Wege und Formen finden, diese beiden zu vereinigen. Das ist aber offensichtlich bis heute nur wenigen gelungen, und dieses Problem ist nur unvollständig gelöst. Um auf alle diese Probleme einzugehen, muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß offenbar der Weg, den die Frau heute geht respektive gehen muß, im Sinne ihrer Entwicklung liegt, ja sogar ein Teil dieser Entwicklung darstellt. Wir können hier so wenig wie andernorts den Lauf der Entwicklung zurückdrehen, ja nicht einmal aufhalten. Anderseits möchten wir aber auch nicht aus der Not eine Tugend machen und etwas verteidigen, von dem wir im Grunde genommen den Eindruck hätten, daß es nicht gut sei. Dann müßten wir nämlich nicht diese Entwicklung aufhalten, weil wir es gar nicht können, wie schon dargelegt worden ist, sondern versuchen, ihr eine andere Richtung zu geben. Hier ist aber das Gegenteil der Fall: Vom psychologischen und menschlichen Standpunkt aus muß ich zu dieser Entwicklung ja sagen, sie liegt im menschlichen und psychologischen Interesse der Frau. Das mag vielleicht zunächst erstaunen. Um meinen Standpunkt klarzulegen, bin ich genötigt, etwas weiter auszuholen. – Tatsache ist, daß die Frau auch seelisch-charakterlich anders geartet ist als der Mann. Es gehört aber zur Polarität des menschlichen Daseins und Lebens, daß sie nicht nur Frau allein ist; in ihr schlummern, teils klar bewußt, teils unklar bewußt, eher verschwommen, teils gar nicht bewußt, männliche Züge. Auch der Mann hat auf der gleichen Grundlage, wie sie geschildert worden ist, weibliche Charakterzüge. Man könnte es so formulieren: Jeder Mensch hat zum bewußten Charakter eine andere Seite. Diese Formulierung stammt von Jung, der in seiner Psychologie sich immer wieder mit dieser andern Seite befaßte und mit Recht fordert, daß wir Menschen uns mit ihr auseinanderzusetzen haben. So ist es auch der Frau aufgetragen, sich mit ihrer andern Seite auseinanderzusetzen, wozu sie schon in früher Jugendzeit durch die Entwicklung und durch die Umwelt kommen wird. Der Knabe wendet sich ja bekanntermaßen schon frühzeitig bis zu einem gewissen Grade von der Mutter, von dem Mütterlichen, Weiblichen ab, um sich dem männlichen Lebenskreis anzuschließen. Ich erinnere Sie nur an die Aussprüche solch kleiner Buben, wie: «Das ist Mädchenarbeit, die besorge ich nicht!», dann die Tatsache, daß sie schon sehr frühzeitig ihre männliche, körperliche Kraft spielen lassen, um zu zeigen, was ich meine. Das kleine Mädchen hingegen ist viel länger – naturgemäß muß es so sein – an die Mutter gebunden. Tritt dann die männliche Welt in irgendeiner Form in ihren kindlichen Lebenskreis, so bedeutet das eine enorme Erschütterung des bisherigen Daseins. Es ist gar nicht leicht, die Situation darzustellen, und ich möchte sie in Anlehnung an die Jungsche Schule mit der griechischen Mythologie erklären. Wir haben ja in den letzten Jahren immer mehr einzusehen gelernt, daß diese Sagen nicht einfach nette Geschichten sind, sondern daß sie einen wichtigen psychologischen Tatbestand beinhalten. Nach der griechischen Sage befand sich Persephone mit ihren Gespielinnen auf dem Felde. Da tat sich plötzlich die Erde auf, und sie wurde vom Gott der Unterwelt, Hades, geraubt; seitdem wird sie als die Göttin der Nacht verehrt. Sie war darüber aber außerordentlich unglücklich. Auf die Klage der Mutter bei den andern Göttern wurde beschlossen, daß die Geraubte während eines Drittels

des Jahres in der Unterwelt weilen müsse, während sie zwei Drittel des Jahres auf der Oberwelt bei ihrer Mutter sein durfte. Sie blieb kinderlos.

Die Psychologie erklärt nun, daß diese Sage die Geschichte eines jungen Mädchens, wenn es zum erstenmal mit der männlichen Welt in Berührung kommt, darstelle. Persephone ist an diese männliche Welt gebunden, aber nicht mit ihr verbunden. Sie gehört also nicht vollständig dieser männlichen Welt an, darum kann sie auch keine Kinder gebären, darum kann sie auch nicht schöpferisch tätig sein.

Die psychologische Deutung dieser Sage nennt zwei Tatbestände: Erstens, daß die Frau mit der männlichen Welt zu tun habe, daß sie aber anderseits hauptsächlich in ihrer Welt, der der Frau, der der Mutter, der weiblichen verbleiben müsse. Sie muß also zwischen den beiden Reichen, zwischen den beiden Gegensätzen von Mann und Frau, Männlich und Weiblich, hin- und herschweben. Aber sie ist verpflichtet, im Grunde genommen ihrer eigenen Art treu zu bleiben. Der zweite Tatbestand schildert sehr schön den ersten Einbruch der männlichen Welt in das Leben eines jungen Mädchens. Es ist, wie wenn sich die Erde auftun würde; es tritt ihr auch, wie in der Sage, das Unbekannte, denn der Gott Hades war auch der Unbekannte und Unerkannte genannt, entgegen. Es zeigt dies sehr schön die Erschütterung, wenn diese unbekannte männliche Welt in das Leben eines Mädchens eintritt.

Die Frau soll sich also auch mit der männlichen Welt auseinandersetzen, dabei aber sich selber treu bleiben. Sie ist wohl an diese Welt gekettet, aber nicht mit ihr verbunden. Wußte das die Frau bis heute nicht? Wie ich schon erwähnt habe, war es ihr teils klarer oder etwas verschwommener, teils gar nicht klar bewußt, daß dem so sei. Wenn sie aber es sogar auch klar gesehen hat, so konnte sie im allgemeinen dieser Sicht nicht recht folgen, denn ihr Vorbild der Frau verlangte von ihr, daß sie sich nur auf ihre fraulichen Charakterzüge beschränken müsse. Sie hat also diese unbekannte Seite in ihr meistens vollkommen verdrängt. Alles, was wir im Leben nicht wahrhaben wollen, das führt nur ein kümmerliches Dasein. So ist es gekommen, daß sehr viele Frauen ihre männlichen Charaktereigenschaften nur in negativem Sinne leben konnten, weil sie nichts davon wissen wollten. Es gibt aber noch andere Wege dazu, um in dieser Gegensätzlichkeit zur Harmonie zu gelangen, wie ich das auch schon erwähnt habe, nämlich, daß man sich damit intensiv auseinandersetzt und die andere Seite eben auch lebt. Das ist in den letzten Jahrzehnten bei der Frau geschehen. Sie hat jasagen gelernt zu ihrer andern, gegensätzlichen Seite und hat die Konsequenzen daraus gezogen. Dabei ist aber, wie sehr häufig, ein anderer Fehler passiert. Sie hat nicht nur Vorbilder, wie sie selber als Frau zu sein hat, sondern sie hat auch das Vorbild, wie der Mann zu sein hat. Sie hat das gesehen im Zusammenleben mit den Männern. Sie hat nun geglaubt, daß sie sich gleich aufführen müsse wie der Mann selber. Sie hat geglaubt, daß sie ebensosehr werken müsse wie der Mann, und sie hat in vielen Fällen den Mann kopiert. Das ist aber wieder ein neuer Grund zu Spannungen gewesen. Wenn die Frau auch ihre männliche Seite nun bejaht und zu ihr steht, so wird sie nie ein Mann werden, sie kann nur diese männliche Seite auf ihre Art und Weise, in ihrer besonderen Form leben. Wenn man nämlich mit der gegensätzlichen Seite sich identifiziert, so vernachlässigt man die eigene, ursprüngliche Bestimmung, und das sollte nicht geschehen, denn man muß in erster Linie seiner eigenen Aufgabe, die uns die Natur gesetzt hat, leben. So kann die Frau wohl in

beiden Reichen, der männlichen und der weiblichen Welt, hin- und herpendeln, aber sie muß sich ganz klar sein, daß sie nur ihren ureigensten Zweck in ihrem eigenen Bereich, dem des Weiblichen, finden wird.

Auf dieser Erkenntnis fußend, wird sie nie, so wie der Mann, nur im Beruf leben können, sondern sie wird den männlichen Beruf wie eine Frau aufzufassen haben. Das ist vielleicht gerade etwas sehr Wichtiges, daß sie darin eine große Aufgabe hat. Wie schon erwähnt, hat sich das Patriarchat immer mehr aufgebaut. Die Welt der Männer ist heute weitgehend unharmonisch, voller Gegensätze. Soll da nicht die Frau mithelfen, daß alle diese negativen Seiten ausgeglättet und etwas besser werden? Kann sie nicht in die Hast des Beruflichen, in den Konkurrenzkampf, der einmal notwendig ist, eine menschliche, weibliche Note bringen, die mehr das Fürsorgerische, die mehr das Hegende und das Pflegende als nur das Kämpferische berücksichtigt? Vielleicht würde es doch bedeutend besser in der Welt stehen, wenn dies gelingen würde. Es kann dies aber nur gelingen, wenn die Frau selber zu ihrem eigenen Geschlecht, zu ihrer eigenen Bestimmung steht. Dann aber wird sie auch mehr Befriedigung haben, wenn sie klar erkennt, daß diese männliche Welt wohl eine Welt ist, die ihr offensteht, in der sie sich zu bewegen hat, daß ihr aber anderseits ihre eigene Bestimmung der Erziehung der Kinder bleibt; sie wird sich dieser letzteren Aufgabe ganz besonders widmen, und die Gespaltenheit, die wir heute im Leben der Frau besonders deutlich sehen, wird verschwinden. Es ist selbstverständlich nicht leicht, etwas Neues in das Gefüge des menschlichen Lebens zu bringen; aber mit der Zeit werden sich auch da die Gegensätze zu einer harmonischen Situation glätten.

In dieser Zeit der stürmischen Entwicklung hat die Frau nun den Mittelweg noch nicht gefunden. Es wäre falsch, würde sie sich nun wieder auf ihre eigenen, fraulichen Charakterzüge verlassen. Es ist aber auch falsch, wenn sie einfach den Mann kopiert, sondern sie muß diese beiden Welten miteinander in Einklang bringen. Wie ist das möglich? Es ist so möglich, daß die Frau sich wieder besinnt, wo eigentlich ihre eigene Bestimmung liegt, und sie muß auch wissen, daß diese männliche Welt auch dazu gehört, daß sie gelebt sein muß. Anderseits muß sie ganz klar sehen, daß sie nicht einfach den Mann nachahmen darf, sondern daß sie diese männliche Welt in ihrer Art, in ihrer besonderen Form erleben und durchleben soll. Das ist die erste Bedingung. Die zweite Bedingung ist die, daß wir unsere Kinder schon darauf vorbereiten. Dazu braucht es aber eine Standortsbestimmung und eine Neuorientierung der Frau. Die gegensätzliche Haltung und Lebenseinstellung zwischen der männlichen und der weiblichen Haltung ist klar zu sehen. Dabei ist es ein müßiges Unterfangen, sich Gedanken zu machen, welcher der beiden Partner für die Meisterung des Lebens geeigneter sei, wie das noch vor Jahrzehnten gemacht worden ist. Ich glaube, die moderne Frau mit ihrer Tüchtigkeit hat mit dem früheren Vorurteil tüchtig aufgeräumt. Haben doch die Frauen immer und immer wieder bewiesen, daß sie auch in schwierigen Situationen voll und ganz imstande sind, das Leben zu meistern. Tatsache ist aber anderseits, daß in allen menschlichen Situationen der Mann oder die Frau allein nur einen Teil darstellen, und erst gemeinsam ergeben sie die Harmonie, die für das menschliche Dasein notwendig ist. Es ist denn auch eine Tatsache, daß ein Mann allein oder eine alleinstehende Frau es immer schwerer haben.

Notwendig ist, um mit der naturhaften Lebenssphäre zu beginnen, daß wir uns von alten Vorstellungen loslösen. Wenn früher gesagt worden ist, daß die Frau im Geschlechtsleben nur die Empfangende und der Mann der Gebende sei, so ist das falsch. Schon die Fragestellung ist nach der heutigen Auffassung nicht richtig, und die Antwort birgt eine ungerechtfertigte Wertung in sich. Die Wirklichkeit ist doch so, daß beide etwas geben und beide etwas empfangen. Diese veraltete Ansicht hatte aber sehr häufig zur Folge, daß die Frau als Geschlechtspartnerin sich als minderwertig gefühlt hat. Um so erfreulicher ist es heute, zu sehen, wie bei der jungen Generation der Frauen das Selbstbewußtsein sich gehoben hat und sie sich als gleichberechtigte Geschlechtspartnerin fühlen. Die Frau ist dank ihrer Konstitution und ihrem Lebenslauf mit der Natur mehr verbunden als der Mann. Das Wechselvolle der Natur im Werden, Sein und Vergehen ist ihr immer gegenwärtig, erlebt sie es doch an sich selber. Die männliche Welt ist viel naturfremder. In großer Überhebung glaubte sie einige Zeit, daß der Mensch sich haushoch über die Natur erhoben habe und daß die biologischen Gesetze für ihn keine Geltung mehr hätten. Mit der Technisierung, mit den Fortschritten in den Naturwissenschaften ist er im Begriffe, sich immer mehr von der Natur zu entfernen und den naturfremden Lebensstil, den wir heute alle führen, noch in vermehrtem Maße zu leben. Es besteht die berechtigte Befürchtung, daß sich die Frauen davon mitreißen lassen und sich sogar ihrer Naturverbundenheit schämen. Es ist daher sicher nötig, daß vor allem die Mütter ihre Mädchen die Naturverbundenheit lehren. Diese Naturverbundenheit tritt viel stärker an die Mädchen heran als an die Knaben. Sie bedeutet, wenn es ihr bewußt wird, oft einen Krisenpunkt in ihrem Dasein, tritt doch dieses Ereignis mit der ersten Menstruation ein. Da hat es die Mutter in der Hand, ob und wie die jugendliche Frau diese Tatsachen hinnehmen will. Man tut sich heute viel zugute, daß wir die sexuelle Aufklärung unserer Kinder vollziehen. Es ist aber nicht damit getan, daß die jungen Mädchen den naturwissenschaftlichen Vorgang übermittelt bekommen und darum wissen. Die Mutter hat die Aufgabe, daß das pubertierende Kind diese Tatsache annimmt und positiv dazu stehen kann. Es darf vor der Natur keine Angst haben. Das Geschlechtsleben muß als etwas Positives angenommen werden und der männliche Partner nicht als das Böse schlechthin, wie das leider immer noch vorkommt, gebrandmarkt werden. Die Frau, die um ihre Naturverbundenheit weiß, lernt auch das Wartenkönnen. Jede biologische Entwicklung, alle menschliche Entwicklung braucht Zeit, und nur wer diese selber erlebt hat, weiß darum. In der seelisch-menschlichen Sphäre des Daseins ist die Frau dazu bevorzugt, daß sie sich mit dem einzelnen Menschen besonders befassen kann. Diese besondere Begabung liegt in ihrem fraulichen Charakter, und sie erlebt diese Tatsache besonders eindrücklich in der Kindererziehung. Sie versteht es, in andern Menschen Verpflichtungen zu stiften, die, im Gegensatz zum Manne, nicht auf der Einsicht oder der Überlegung basieren, sondern auf einer affektiven Grundlage aufgebaut werden. Solche affektiv bedingte Verpflichtungen sind aber viel stärker und zuverlässiger als diejenigen, die verstandesmäßig geschlossen worden sind. So hat sich diese Erfahrung auch wieder im Umgang mit den Kindern besonders bewährt. Die heutige Frau aber ist gelegentlich bestrebt, ihre Kinder nicht auf die dargestellte Art und Weise zu erziehen, sondern verblendet durch die heutige allgemein herrschende Meinung, versucht sie, mit vielen

Worten und an ihre Vernunft appellierend, schon den kleinen Kindern Gebote und Verbote klarzumachen. Ich glaube, es wäre viel besser, die Frau würde auch heute noch dazu stehen, daß sie mehr erreicht durch affektive Beziehungen, als wenn sie ihre gesunden Gefühle unterdrückt. Die Beherrschung der Gefühle war lange Zeit das Ziel und das Nonplusultra der Erziehung. Natürlich dürfen wir uns von unseren Gefühlen nicht treiben lassen, wir sollen über ihnen stehen und ihre Gründe wissen, aber das heißt noch nicht, daß wir sie unterdrücken müssen.

Das Hegende und Pflegende ist ein typisch fraulicher Zug, der weder der Familie noch der menschlichen Gesellschaft verlorengehen darf; besonders in der heutigen sachlichen und nüchternen Welt ist jeder einzelne Mensch darauf angewiesen, daß er jemanden besitzt, der ihn versteht. Es darf diese besondere Art von Menschlichkeit nicht in der Organisation und Anonymität verlorengehen. Selbstverständlich müssen und sollen die äußere Hilfe und die allgemeine Pflege großzügig organisiert werden, damit nach Möglichkeit alle Menschen dieser teilhaft werden können. Ohne eine große Organisation können wir dieses Ziel nicht erreichen. Aber die intimste menschliche Hilfe kann nur einzeln vermittelt werden. Der Mitmensch muß unser Verständnis, unser Mitfühlen selber erleben. Wir müssen ihn als Begleiter seelisch ein Stück auf seinem Lebensweg betreuen, wenn wir ihm wirklich helfen wollen. Ohne diese typisch frauliche Komponente der Fürsorge wird dies letztere wohl äußerlich großartig, wirkt innerlich aber kalt und leer.

In diesem Zusammenhang empfinde ich es immer als stoßend, wenn die Frauen selber gegenüber ihren Mitschwestern einen Unterschied machen, ob diese Kindern das Leben geschenkt haben oder nicht. Die Mutter ist ja nur eine besondere Daseinsform im Leben der Frau. Die allgemein gültigen Haltungsformen der Frauen erfahren eine Modifizierung, wenn eine Frau zur Mutter wird. Das mütterliche Element tritt besonders stark in Erscheinung, aber auch die kinderlose Frau kann diese Regungen fördern und pflegen. Sie kann unter Umständen denen eine Mutter sein, die eine solche vermissen und bitter notwendig hätten. Dabei ist zu bedenken, daß viele unverheiratete, kinderlose Frauen auf vieles verzichten müssen, nach dem sie sich im Grunde genommen sehnen.

Im menschlich-geistigen Bezirk zeigt es sich, ob ein Individuum menschlich gereift ist oder nicht. Nicht im Verstand und nicht im scharfen, logischen Denken äußert sich die menschliche Reife, wie vielfach angenommen wird. Der reife Mensch ist imstande, Werturteile, wie gut und böse, recht und unrecht, schön und häßlich, zu fällen. Er löst die Lebensprobleme, wie sie seiner gereiften Persönlichkeit entsprechen, nicht nach starren Regeln. Der Frau ist es gegeben, Lebensumstände, Situationen, häufig umfassender und rascher zu sehen als der männliche Partner. Das kommt daher, weil sie sich, wie wir dargelegt haben, in beiden Richtungen, in der der Frau und in der des Mannes, bewegt und zudem sehr naturverbunden sein soll. Sie erfaßt daher ein Menschheitsproblem, eine schwierige Lebenssituation nicht nur und in erster Linie verstandesmäßig, sondern intuitiv. Sie spürt und ahnt die Zusammenhänge sehr klar und sehr deutlich. Natürlich ist es dann ihre Pflicht, nach dieser intuitiven Erfassung verstandesmäßig zu prüfen, ob es sich auch tatsächlich so verhält. Zwischen der Intuition und dem Verstande besteht ein Gegensatz, und die Harmonie bedeutet auch hier, diese Gegensätze miteinander vereinigen zu kön-

nen. Wem dies gelingt, der ist weise. Es gibt sehr viele Frauen, die sich zur Lebensweisheit durchgekämpft und durchgerungen haben. Für sie ist das Leben keine Belastung mehr, aber sie können helfen, den Mitmenschen den Lebenskampf zu erleichtern, weil sie durch alle Belastungen durchgegangen sind.

Die Belastung des Lebens gehört zu jedem menschlichen Dasein. Ohne diese reift man nicht, und Voraussetzung zur Lebensweisheit ist, daß wir diese annehmen.

Es wurde den Gründen nachgegangen, warum die Frau von heute seelisch besonders belastet ist. Als Ursache konnte gefunden werden, daß sich die Frauen in einer Entwicklung befinden, die zurzeit besonders stürmisch verläuft. Sie sind im Begriffe, neue Daseinsformen, ja ihre Persönlichkeit neu zu finden. Bis diese gefunden sind, kommen vermehrt neue Belastungen, neue Unsicherheiten in ihr Leben.

Dieses Neue in ihrem Dasein besteht darin, daß sie gezwungen wird, die innern, psychologisch und biologisch gegebenen Gegensätze auszugleichen und zur Harmonie zu bringen. Um dies zu können, muß sie diese Polarität zuerst klar erkennen und ihre andere Seite auch auf ihre besondere, nur für die Frau gültige Art leben. Alte Vorbilder der Frau und des Mannes hindern sie daran. Dieser Entwicklungsprozeß bedeutet Erringen einer neuen Stufe des Bewußtseins der Frau. Jede neue Entwicklungsstufe ist aber ein Vergehen und ein neues Werden, ein Vorgang, der der Frau besonders aus ihrem naturhaften Lebenskreis bekannt ist. Sein und Vergehen und Werden bringen Leid und Kummer. Darum ist auch das Leid der Begleiter der Menschen, weil wir uns ständig weiterentwickeln sollen und müssen. Erst auf der Stufe der Lebensweisheit haben wir die Harmonie, die wir alle suchen, das Glück, erreicht.

Protokoll der Verhandlungen der 72. Jahresversammlung

17./18. Mai 1960 in Olten

Nahezu 400 gemeinnützige Frauen sind im Stadttheater in Olten versammelt. Die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, begrüßt die Anwesenden herzlich und erklärt die 72. Jahresversammlung als eröffnet.

Frau N. Disteli, Präsidentin der Sektion Olten, entbietet den Willkomm der Gastsektion.

Das im «Zentralblatt» vom Juli 1959 erschienene *Protokoll* der Jahresversammlung 1959 wird genehmigt, unter Verdankung an die Aktuarin.

Die Rechnung der Zentralkasse, kurz erläutert von der Kassierin Frau C. Schild, und die *Rechnungen* der Adoptivkinder-Versorgung, Aktion Bergbevölkerung, Brautstiftung, Diplomierung langjähriger Hausangestellter, vom «Zentralblatt», veröffentlicht im «Zentralblatt» vom 20. März und demjenigen vom 20. April 1960, werden von den Delegierten einstimmig genehmigt. Die Zentralpräsidentin dankt Rechnungsführerinnen und Revisoren für ihre Arbeit. Die Rechnung der Gartenbauschule Niederlenz steht noch aus, da sie erst mit dem Schuljahr abgeschlossen werden kann.

Die *Beiträge,* wie sie jährlich zu Lasten der Zentralkasse entrichtet werden:

Gartenbauschule Niederlenz	1500.–
Adoptiv-Kinderversorgung	1000.–
Schweizerische Pflegerinnenschule	500.–
Stiftung Ferienheim «Mutter und Kind»	500.–

Durchgangsheim für Pflegekinder, Frutigen 100.–
Pestalozzi-Heim Neuhof, Birr 100.–
Flüchtlingsheim Pelikan, Weesen..... 100.–
finden die Zustimmung der Delegierten.

In ihrem *Jahresbericht* gibt Frau Humbert einen Rückblick auf das Wirken des Vereins und seiner Werke im Jahre 1959. Der Jahresbericht wird im Wortlaut im «Zentralblatt» und im Generalbericht abgedruckt; er wird genehmigt. Die Vizepräsidentin, Frau H. Bütler, dankt der Zentralpräsidentin herzlich und wünscht ihr auch fernerhin Kraft für ihre große Arbeit.

Wiederum haben sich Gemeinnützige Frauenvereine entschlossen, dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein beizutreten, es sind dies:
Rebstein: Präsidentin Frau Pfarrer Elisabeth Germann
Buchen i. Pr.: Präsidentin Frau B. Mathis-Flütsch
Pfeffikon LU: Präsidentin Frau E. Villiger-Schmid
Weggis: Präsidentin Frau Lottenbach-Ehrler
Die genannten Frauenvereine werden mit Freude als neue Sektionen willkommengeheißen.

Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes

Frau S. Schellenberg, Steinebrunn, begründet den Antrag der Thurgauer Frauen, den § 1 der Statuten des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins wie folgt zu ergänzen:

«Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ist politisch und glaubensmäßig neutral und hält sich an die Grundsätze unseres Rechtsstaates.»

Die Delegierten stimmen dieser Ergänzung zu.

Im Jahr der Hilfe an die Flüchtlinge wurde seitens verschiedener Sektionen schon viel geleistet. Die Zentralpräsidentin weiß dies zu schätzen und bittet alle andern Sektionen herzlich, ihrerseits durch irgendwelche Veranstaltungen Beiträge an die Flüchtlingshilfe zu leisten. Die Nummer des entsprechenden Postscheckkontos wird im «Zentralblatt» bekanntgegeben.

«Der klare Blick» wird, in Übereinstimmung mit unserer Grundhaltung zum schweizerischen Rechtsstaat, zum Abonnement empfohlen.

Herr Landammann Dr. Urs Dietschi, Solothurn, überbringt Grüße und Dank der Regierung.

Das *Kurzreferat* von Frau B. Küng, Präsidentin der Sektion Spiez, «Elternschulung», zeigt deutlich, wie in der heutigen Zeit, da Angst und Unsicherheit die Menschen beherrschen, die Erziehung erschwert wird. Durch die Einflüsse der Zeitströmung ist die Familie bedroht. Aus dieser Not der Zeit ist die Elternschulung entstanden. Durch die gemeinsame Besinnung auf die schicksalhafte Bedeutung eines harmonischen Familienlebens und einer guten Ehe will die Elternschulung das Verantwortungsgefühl der Väter und Mütter wecken und schärfen, ihnen in der vielseitigen Aufgabe behilflich sein und ihnen eine feste Grundhaltung übermitteln. Die Träger der Elternschule, denen die Vorbereitung und Organisation obliegt, sind meistens lokale Behörden, wie Pfarramt, Fürsorgekommissionen, Schule, die dann eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Die Erfahrungen sind positive.

Die Zentralpräsidentin dankt herzlich für das aufschlußreiche Referat und wendet sich an die Delegierten mit der Bitte, zu prüfen, ob nicht ihre Sektion Trägerin eines Elternschulungs-Kurses sein könnte.

Herr Dr. Döbeli, Zentralsekretariat Pro Juventute, betont zum Problem «Elternschulung» die Wichtigkeit, daß die Eltern in kleinen Gruppen zusammengefaßt werden. Im Januarheft der Pro Juventute erschien ein Aufsatz über Elternschulung, der als Separatabzug vom Zentralsekretariat bezogen werden kann. Herr Dr. Döbeli teilt mit, daß unsere Sektionen bei der Durchführung von Elternschulungs-Kursen bei Pro Juventute Beiträge aus einem Spezialfonds erhalten können.

Frau Humbert dankt auch Herrn Dr. Döbeli für seine Hinweise und schließt die Verhandlungen des ersten Tages. Über die Abendunterhaltung wird an anderer Stelle berichtet.

Zweiter Verhandlungstag

Die Zentralpräsidentin dankt vor allem herzlich den Frauen der Sektion Olten für die erfolgreiche Organisation der Jahresversammlung.

Die *Stunde der Sektionen* eröffnet Frau Kugler, Präsidentin der Sektion *Schaffhausen*. An der Nordgrenze unseres Landes wurde schon früh gemeinnützige Arbeit geleistet. Schaffhausen ist bereits seit 1904 eine Sektion des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins. Frau Kugler erzählt von den Kursen und Sammlungen, die im Laufe der Jahre durchgeführt worden sind. Ganz besonders am Herzen zu liegen scheint den Schaffhauser Frauen die Brockenstube, die sich denn auch allgemeiner Beliebtheit erfreut. Erstaunliches leisten die Gemeinnützigen für den Haushilfedienst für Betagte, wovon die Referentin mit Ergriffenheit erzählt. 1955 gegründet, sind es 1957 bereits 15 Helferinnen, die 60- bis 92jährigen Leuten beistehen.

Die Präsidentin der Sektion *Grenchen,* Frau Obrecht-Portmann, berichtet, wie der Frauenverein Grenchen aus dem «Heimarbeitsverein» hervorgegangen ist. Mütterberatung, Wöchnerinnenhilfe, Nähnachmittage, Pausenverpflegung für die Schulkinder gehören u.a. ins Arbeitsfeld der Gemeinnützigen in Grenchen. Viel wurde geleistet, bis das Grenchener Ferienheim ob Twann zweckentsprechend eingerichtet war. Die Ferienversorgung wird durch das Rektorat der Schulen besorgt. Während der Kriegszeit wurde für Soldaten und überlastete Bäuerinnen geflickt. Bei Sammlungen, so auch zugunsten der Ungarnflüchtlinge, zeigt sich stets große Hilfsbereitschaft. Letztes Jahr richteten die Grenchener Frauen ein Notspital für den Kriegsfall ein, das von den Vertretern des Roten Kreuzes als eines der schönsten bezeichnet wurde.

Frau Meierhans, Vizepräsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins *Reiden*/LU, erzählt vom Schaffen in ihrer Sektion. Verschiedentlich wurden Basare durchgeführt, um mit deren Erlös Werke zu gründen. Viele Gründungen des Vereins sind im Laufe der Jahre an die Gemeinde übergegangen, so z.B. der Kindergarten, die hauswirtschaftliche Schule. Im Zweiten Weltkrieg wurde eine Soldatenstube geführt. Während des ganzen Krieges war Militär in Reiden einquartiert, und 1943 kamen noch 300 internierte Italiener dazu, die auch zu betreuen waren. Da hatten die Frauen mit Waschen und Flicken alle Hände voll zu tun. Nebst der Fürsorgearbeit pflegen die Frauen auch den Gesang, was auf einen schönen Zusammenhang schließen läßt.

Frau Humbert dankt den Referentinnen herzlich. Die Berichte aus den Sektionen geben stets aufs neue einen guten Einblick in die Arbeit der Sektionen. Sie werden in «Zentralblatt» und Generalbericht veröffentlicht.

Herr Dr. med. P. Mohr, Direktor der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden, weist in seinem Vortrag:

«Seelische Beanspruchung der Frau»

auf die seit Anfang unseres Jahrhunderts im Leben der Frau vollzogenen innern und äußern Wandlungen hin. Früher gehörte die Frau ins Haus, heute sind ihr praktisch keine Berufe mehr verschlossen. Mit dem Berufsleben kommt die Frau in die Öffentlichkeit. Die Frau ist seelisch dem Mann näher gekommen, als Berufskameradin hat sie die Welt des Mannes besser kennen und verstehen gelernt. Der Weg, den die Frau heute geht, ist ein Teil der Entwicklung. Wir können den Lauf der Entwicklung nicht aufhalten, doch weist sie für die Frau nicht nur positive Seiten auf. Sehr hohe Anforderungen werden an die verheiratete berufstätige Frau gestellt. Nach der Berufsarbeit wartet ihr der zweite Beruf, die Arbeit um das Wohl der Kinder und des Mannes. Die heutige Frau befindet sich in einem seelischen Zwiespalt, sie hat den Mittelweg noch nicht gefunden. Es ist falsch, nur den Mann zu kopieren, die Frau soll sich wieder erinnern, wo ihre Bestimmung ist.

Herzlicher Beifall läßt erkennen, daß die Gemeinnützigen mit voller Aufmerksamkeit dem zuversichtlich gestimmten Vortrag gefolgt sind, der ebenfalls veröffentlicht wird. Die Zentralpräsidentin dankt Herrn Direktor Mohr herzlich in einem eindrucksvollen Schlußwort. Mit dem Gesang «O mein Heimatland, o mein Vaterland» schließt der offizielle Teil der wohlgelungenen 72. Jahresversammlung. Über den Ausflug nach Balsthal berichtet ebenfalls der Artikel «Was nicht im Protokoll steht». *H. S.*

Das Verpflanzen unserer Grünpflanzen

Während der warmen Jahreszeit ist der günstigste Moment, unsere verschiedenen Grünpflanzen zu verpflanzen. Je früher verpflanzt wird im Sommer, je besser.

Gesunde Pflanzen sollten mindestens alle zwei Jahre verpflanzt werden. In dieser Zeit ist die Erde ausgelaugt und ausgebraucht. Die Pflanze braucht wieder neue Nahrung. Ist die Pflanze krank, verliert sie Blätter oder steht im Wachstum still, sind außer Nahrungsmangel oft auch falscher Standort oder falsches Gießen schuld. Es ist deshalb für den Nichtfachmann sehr schwer, genau zu bestimmen, ob verpflanzt werden soll oder nicht. Aus diesem Grund geht man am sichersten zu einem Gärtner, der weiß, was zu tun ist. Er kennt auch die richtige Zusammenstellung der Erde und vor allem die richtige Größe des Topfes. Erde aus dem Hausgarten und ein zu großer Topf sind meistens schuld an einem raschen Tod unserer Zimmerpflanzen.

Wurde die Pflanze umgetopft, muß in der ersten Zeit sehr vorsichtig gegossen werden. Zuerst muß sie neue Wurzeln machen, bevor sie wieder Nahrung aufnehmen kann. In trockener Erde sucht die Pflanze Wasser und macht deshalb neue

Wurzeln. Bis es so weit ist, wird sie trocken gehalten, d. h. sie wird angegossen nach dem Verpflanzen und dann gewartet, bis die Erde ganz trocken ist. Dann wird gegossen und erneut gewartet, bis sie trocken ist. Nach etwa 4 Wochen kann wieder normal gegossen werden und wenigstens einmal wöchentlich etwas Dünger beigegeben. *H.O.*

Aus unsern Sektionen

100 JAHRE FRAUENVEREIN ALBISRIEDEN

Februar 1860 wurde unser Verein von 34 Frauen gegründet und 10 Rp. Monatsgeld von den Mitgliedern beschlossen.

März Schon im März wurde eine Lehrerin für die zukünftige Arbeitsschule gewählt mit einem Jahreslohn von 120 Fr.

1862 mußte schon eine andere Lehrerin gewählt werden, die ihr Amt 27 Jahre zur vollsten Zufriedenheit ausübte.

1873 Der Monatsbeitrag der Mitglieder wurde auf 20 Rp. erhöht; auch wurde eine Frauenkommission von 11 Mitgliedern gegründet, die im Jahr 4 Schulbesuche machen mußte.

1894 wurde eine fünfgliederige Kommission beauftragt, freiwillige Beiträge zu sammeln für eine Kleinkinderschule; dies ergab die schöne Summe von Fr. 431.75; auch wurden mehr Mitglieder und Passive eingeladen.

1894 Monatsbeitrag auf 30 Rp. erhöht. Frl. Elisabeth Wydler wurde einstimmig als Kleinkinderschullehrerin gewählt und mußte einen vier Wochen dauernden Kurs absolvieren bei Frl. Merz, Kleinkinderschullehrerin auf dem Lindenhof, Zürich. Das Schulgeld der Kleinkinder wurde auf 20 Rp. per Woche angesetzt, und wenn zwei aus einer Familie waren, auf 30 Rp.

1907 wurde eine Fortbildungsschule eröffnet, zu welcher sich 18 Töchter anmeldeten, die noch bei Petroleumlicht arbeiteten.

1916 veranstaltete der Frauenverein im Winter Näh- und Flickkurse, zu welchen sich 28 Teilnehmerinnen auch noch von Altstetten und Uitikon anmeldeten.

1919 wurde an der Generalversammlung beschlossen, eine ständige Krankenschwester anzustellen, was auch geschah. Der Verein übernahm alle Kosten.

1922 mußte Albisrieden die Tagung der Limmattaler Frauenvereine übernehmen. Frau Glättli, Zürich, referierte über Frauenbewegungen in der Schweiz. Eingeladen wurden Altstetten, Schlieren, Dietikon, Höngg, Weiningen, Urdorf und Uitikon; die Vorstände dieser Frauenvereine halten heute noch jedes Jahr im Herbst eine Tagung ab, nun sind aber 17 Frauenvereine dabei.

1926 wurde unser erster Basar abgehalten. Gewinn 1600 Fr. Denjenigen Mitgliedern, welche 30 Jahre dem Verein treu geblieben sind, wurde zum Dank eine Torte überreicht.

1927 erste Altersweihnacht für unsere lieben Betagten. Eine Sammlung von sieben Frauen vom Frauenverein für Hochwassergeschädigte im St.-Galler Rheintal ergab die schöne Summe von 1600 Fr.

1934 Gründungsjahr der Hauspflege. 1000 Fr. wurden bewilligt für ein Probejahr, und es ging ganz gut.

1935 wurde das Albisriederhaus erbaut, auch unser Verein beteiligte sich daran und spendete 3000 Fr. Nun endlich erhielten wir ein eigenes Zimmer, wo wir ungeniert arbeiten können, auch unsere Sachen aufbewahren und einkaufen können auf Vorrat, allerdings beträgt der Jahreszins 280 Fr.

1939 Während der Kriegsjahre halfen viele unserer Mitglieder in der Kriegswäscherei sowie beim Lismen und Flicken. Soldaten, die keine Angehörigen hatten, durften ihre Postsäcke schicken, und hier wurde gewaschen, geflickt und was wirklich unbrauchbar war, ersetzt. Und jetzt im Jahr 1960 gehen immer noch einzelne Frauen jede Woche einmal zum Flicken für die Bergbevölkerung (Engadin und Bündnerland).

1952 fand die Gründungsversammlung des Krippenvereins statt, es unterschrieben 300 Personen. Der Frauenverein gab für den Anfang 500 Fr., später für Innenausstattung 5000 Fr., und jetzt, im Jahr 1960, ist die Krippe bald wieder zu klein; da sie auch kleine Kinder über Nacht aufnimmt, muß mehr Personal eingestellt werden, was wieder mehr Raum braucht, und darum wurde noch eine Wohnung gemietet. Dafür bewilligte der Verein wieder 1000 Fr. an der Generalversammlung.

1956 Ein großes Ereignis durfte unser Verein erleben, ein Vermächtnis von 1000 Fr., von einem verstorbenen Fräulein Ida Schneider.

1958 An der Generalversammlung durften wir 33 Mitglieder, welche 30 Jahre dem Verein treu geblieben, ehren, indem wir jedem einen Holzteller mit Inschrift und Namen schenkten;

1960 21. Mai feierten wir unser 100-Jahr-Jubiläum mit einer Abendunterhaltung im großen Saal vom Albisriederhaus, was gut gelungen ist. Der Saal war sehr gut besetzt.

E. Haller

ZÜRICH

Es ist ein erhebendes Gefühl, auf eine 75jährige Tätigkeit zurückblicken zu können, und die Zürcher Frauen dürfen stolz sein auf das, was in den vielen Jahren erreicht wurde. Erst in der Betrachtung der Verhältnisse vor 75 Jahren erkennt man die Größe der Leistungen, wenn man bedenkt, daß zur Gründungszeit die außerhäusliche Tätigkeit der Frauen noch etwas ganz Ungewohntes war. Und doch ist aus dieser Arbeit die Haushaltungsschule am Zeltweg mit ihren vier großen Schulhäusern entstanden; sieben Krippen, ein Altersheim für Hausangestellte und ein Wohnheim für alleinstehende Frauen gehören ebenfalls zum Erreichten, ganz abgesehen von den vielen anderweitigen Aufgaben, die von den im Laufe der Jahre sich ablösenden Mitgliedern gelöst wurden.

Die Sektion Zürich hat im verflossenen Jahr leider 13 Mitglieder durch den Tod verloren, durfte aber auch 16 Neueintritte verbuchen, so daß der Mitgliederbestand mit 516 verzeichnet ist. In zehn Vorstands- und 9 Mitgliederversammlungen und einer Generalversammlung wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Mehrere Delegierte nahmen an verschiedenen Tagungen teil, und die Präsidentin wurde sogar als Vertreterin der Schweiz an eine Tagung des Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes nach Berlin eingeladen. Nach vielen Jahren intensiver Tätigkeit ist Frau C. Hösli-Schilling auf eigenes Begehren aus dem Vorstand und aus dem Ausschuß

der Krippen zurückgetreten. Die verschiedenen Weihnachtsfeiern bildeten Höhepunkte und gleichzeitig Abschluß des Vereinsjahres. Bei der Liegenschaftsverwaltung wurde das Finanzgebaren der heutigen Zeit angepaßt. Renovationsarbeiten drängten sich manchenorts auf, und für die Haushaltungsschule mußten Neuanschaffungen gemacht werden. Bei der Finanzrechnung wirkten sich die erhöhten Schulgelder und Subventionsbeiträge vorteilhaft aus. Aber auch die finanziellen Anforderungen steigen immer weiter, während sich nicht leicht neue Quellen für den Mittelzufluß erschließen lassen. Doch fand sich bisher immer ein Weg, um die Finanzen im Gleichgewicht zu halten.

Die Haushaltungsschule blüht und gedeiht, und nur der Mangel an geeigneten Lehrkräften verhindert, die Zahl der immer überbesetzten Kurse weiter auszudehnen. Im ganzen Lehrbetrieb kam es zu verschiedenen Änderungen im Personal. Ein kleiner Spezialfonds ermöglichte die Erteilung eines Stipendiums an eine unbemittelte Kandidatin. Die Kinderkrippen mußten ebenfalls mehrere Mutationen verzeichnen. Für die Schwestern konnten die Löhne erhöht werden, und die Kinderversicherung erfuhr eine erfreuliche Verbesserung. 100 Hostessen der Swissair wurden in fünf Kursen mit der Betreuung von Kindern vertraut gemacht. Gegen neunhundert Gaben gingen zu Weihnachten von stillen Helferinnen ein. Der Betrieb im Altersheim verlief störungsfrei, während im Wohnheim für alleinstehende Frauen das Jahr eher bewegt war. Zu Weihnachten konnten 150 Hausangestellte mit 160 Auszeichnungen geehrt werden. *-rn-*

BADEN

Die Sektion Baden zählte Ende 1959 489 Mitglieder. Zur Behandlung der Vereinsgeschäfte trat der Vorstand in 11 Sitzungen zusammen. Der durchgeführte Diätkochkurs wurde von 19 Frauen besucht. 27 Teilnehmerinnen vereinigten sich mit zwei Begleiterinnen zum Ausflug der diplomierten Hausangestellten, der bis auf die Habsburg führte. 15 Anmeldungen gingen für die Diplomierung treuer Hausangestellter ein, und der traditionelle Kaffeenachmittag wurde von 85 Frauen von über 75 Jahren besucht. 74 Frauen und Töchter besuchten den Säuglingspflegekurs. Immer noch finanzieren die gemeinnützigen Frauen zur Hälfte den Bubenkochkurs, und für die Berufsberatungsstelle wurde ein zweiter vollamtlicher Berufsberater für Knaben eingestellt. Ein Äpfeltag und ein Demonstrationsnachmittag über die neuzeitliche Verwertung von Milch und Milchprodukten im Haushalt fanden viel Interesse. Von verschiedenen Seiten gingen auch im vergangenen Jahr Gaben ein, die bestens verdankt werden. Immer mehr wird die Haushilfe für Gebrechliche und Betagte in Anspruch genommen, und zwar nicht nur von der Gemeindefürsorge, sondern immer häufiger auch von privater Seite. Es wurden monatlich 48 bis 69 Betagte mit 11 bis 16 Helferinnen betreut. Das 32. Betriebsjahr des alkoholfreien Restaurants Sonnenblick verlief im gewohnten Rahmen. Die Brockenstube durfte einen außergewöhnlich guten Geschäftsgang verzeichnen. Durch die Ferienhilfe für Frauen und Mädchen konnten 9 Frauen einen dreiwöchigen Erholungsaufenthalt antreten, und 19 Frauen erhielten einen Zuschuß an ihre Ferien. Die Frauenarbeitsschule verzeichnete 38 Kurse, die von 295 Frauen und Töchtern besucht wurden. *-rn-*

Buchbesprechungen von M. H.

Friedel Strauß: Diätkochbuch (Verlag Otto Walter, Olten). Im Jahre 1952 in 2. Auflage erschienen, ist das bewährte und vielseitige Diätkochbuch erneut gänzlich überholt worden. Sein Format ist handlicher geworden, die farbigen Illustrationen sind zahlreicher, und so wird es den Weg der Bewährung erfolgreich weiterverfolgen. Großes Gewicht ist auf die appetitanregende Wirkung der vielen Plättli und der Tranksame gelegt. Vergessen wir auch nicht, daß der Diätküche im eigenen Heim im Moment der überfüllten Spitäler und verkürzten Dauer des Spitalaufenthaltes erst recht eine große Bedeutung zukommt. Verfasserin und Verlag gebührt Dank für diese wichtige Ergänzung der Küchenbibliothek.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk. Das reizende Malheft «Meine lieben Blumen» ist schon deshalb eine erfreuliche Neuerscheinung, weil es mithilft, die den Kleinsten nur zu oft vorgelegten «Comics» zu vertreiben. Lesern in den mittleren Schuljahren wird durch «Die Schiffbrüchigen von Jamaica, ein Abenteuer von der vierten Kolumbusreise», «Die Schildbürger» und «Unter schwarzen Fischern» (René Gardi hat seinen Tschadsee-Bericht reichlich mit eigenen Aufnahmen belegt) von neuem anregender Lesestoff geboten, der unterhält und zugleich belehrt.

Walter Lüthi: Die Kirche in der Welt. Die meisten Leser dieser Rezension oder des angezeigten Büchleins werden nicht gewußt haben, was der Berner Münsterpfarrer mitteilt: «Es gibt im Berner Münster heute ein Mehrfaches mehr Bären als Kreuze. Sogar ins Jüngste Gericht über dem Hauptportal sind noch vier Bären hineingekommen, und zwar auf der Seite des Himmels. Von einem Wappen, das sich in der Hölle befindet, vermuten und befürchten die Sachverständigen, daß es das Zürcher Hoheitszeichen ist.» Diese Aussagen über das Berner Münster gehören zu den ausgezeichneten sprachlichen Illustrationen, von denen das Büchlein reich ist. Es geht darin um die Solidarität, Distanz und Koexistenz (die mögliche und die unmögliche) von Kirche und Welt. (Verlag F. Reinhardt, Basel.) H. F.

Oskar Farner: Huldrych Zwingli (Band vier). In diesem Schlußband der umfassenden und auf Jahrzehnte hinaus maßgebenden Zwingli-Biographie schildert Prof. Farner als einzigartiger Kenner die Persönlichkeit Zwinglis, die Kampfjahre der Reformation in Zürich und das Ende des Reformators. Die Schilderung geschieht mit großer Liebe und doch kritisch und bietet eine Fülle bisher unbekannter Einzeltatsachen. Es gelang dem großen Zwingli-Forscher, kurz vor seinem Tod das Werk fast abzuschließen. Nun wurde es von einem Freund des Forschers, Prof. Pfister, fertiggestellt und herausgegeben. Welch herrliche Funde das Buch birgt, möge uns ein Zwingli-Zitat ahnen lassen, das Farner aus der letzten Schrift des Reformators zitiert: «Frei, fröhlich und ohne jede Unlust sind die Kinder Gottes am Werke.» (Zwingli-Verlag, Zürich.) H. F.

Hanna Brack: Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen. (Herausgegeben vom Schweiz. Lehrerinnenverein. Zu beziehen bei Frl. Balmer, Lenzgasse 50, Basel. Preis Fr. 1.–.) Diese Neuauflage wird nicht nur vom Pädagogen, auch in der Kindergartenstufe, sehr begrüßt werden. Für viele Leser wird sie ein Zurückführen zum Märchen bedeuten, aber auch eine erkenntnisreiche Hilfe beim Märchenerzählen, das ja so gar nicht an die Schulstube gebunden ist. Wie schön, diese Aufgabe so bedächtig und anregend zugleich aufzufassen, so viele Quellen beim zuhörenden und miterlebenden Kind erschließend, wie es Hanna Brack beschieden ist. Das Buch von der Kunst des Geschichtenerzählens von Miss Sara Cone Bryant, das unseres Wissens nur ins Französische übersetzt wurde, wird hier wertvoll ergänzt.

Zeitschriften:

Der Psychologe (GBS-Verlag, Schwarzenburg.) Der Londoner Psychiater Eysenck hat mit seinem Angriff auf die Psychanalyse (in «das Beste») dieser sicher einen guten Dienst erwiesen, erweist sich doch die in der Juninummer veröffentlichte Replik von Dr. J. Rattner als ein sehr überzeugendes Plädoyer. Prof. Neuweilers Artikelserie über Frauenerkrankungen in der zweiten Lebenshälfte ist Aufklärung und Beruhigung zugleich.

Der Hochwächter (Verlag Haupt, Bern) hat seine letzte Nummer der bebilderten Berichterstattung des Berner Heimatschutzes zur Verfügung gestellt. Wie viel Arbeit steckt doch hinter den so erfreulichen Ergebnissen, deren Nutznießer wir alle sind. Mit dem Heimatschutz hoffen wir auf eine gefahrabwendende Beeinflussung in bezug auf die bedrohte Freiburger Altstadt.

Nellys Kalender (Verlag Hartmann, Küsnacht ZH) bringt, obwohl die Julinummer in bemerkenswerter Vielseitigkeit auf das Thema Ferien abgestimmt ist, einleitend im Zusammenhang mit den Basler 500-Jahr-Universitätsfeiern einen sehr interessanten Auszug aus dem Buch «Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten», herausgegeben von Andreas Staehelin: «Über die Basler Vorkämpfer für die Volksgesundheit». Das betrübliche Kapitel über den Souvenirkitsch ist uns ganz aus dem Herzen geschrieben! Die Mitschuld verteilt sich vom Hersteller über den Verkäufer bis zum Käufer.

Leben (Leben-Verlagsgesellschaft, Thalwil.) Dem Menschen auf der Suche nach Orientierung und positiver Lebensgestaltung bringt die Zeitschrift «Leben» immer wieder Anregung und Hinweise in knapper, leichtvertändlicher und ansprechender Form.

Rezepte mit Korni-Flatbrød

Frappé-Brötchen

Das ist natürlich ein Phantasiename, aber schließlich stellen wir die Masse zum Bestreichen der «Korni» im Mixer her – genau wie ein Frappé: Rechtfertigung genug für den Namen!

Wir geben also zwei Deziliter Rahm, einen Eßlöffel «Liestaler» Reformsenf und zwei geschälte, in Stücke geschnittene Tomaten in den Mixer, pürieren 30–40 Sekunden, bis die homogene Masse ziemlich fest ist, füllen in eine Schüssel ab und stellen diese mindestens eine Stunde lang in den Eisschrank. Nachher bestreichen wir eine Anzahl «Korni-Flatbrød»-Scheiben dick mit der halb gefrorenen Masse und servieren sofort, nachdem wir noch in jedes Brötchen ein Petersilienzweiglein gesteckt haben.

Bunte Sommerbrötchen

Diese Brötchen können wir nur in der Peperonisaison herstellen. Dann, wenn die leuchtenden Schoten aus den Schaufenstern locken, kaufen wir Peperoni aller drei Farben: grüne, rote und gelbe. Wir befreien sie sorgsam von den Kernen, waschen sie gründlich und hacken sie dann mit dem Wiegemesser fein, aber nur so fein, daß man die verschiedenen Farben noch gut sieht.

Eine Anzahl «Korni-Flatbrød»-Scheiben bestreichen wir mit schaumig gerührter Butter und tauchen sie dann nacheinander in die auf dem Hackbrettchen liegende, bunte Peperonimasse.

Nebelspalter

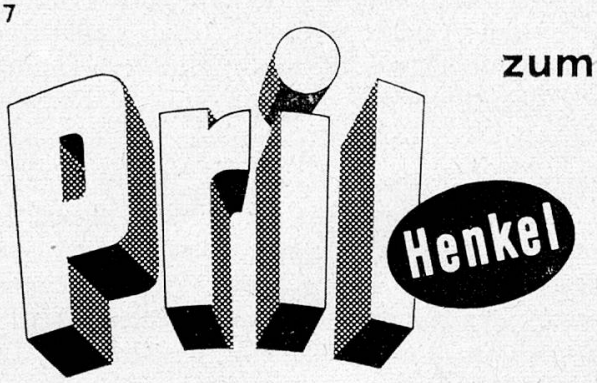
Bild-Redaktion: C. Böckli, Heiden
Text-Redaktion: F. Mächler, Rorschach
Herausgeber: E. Löpfe-Benz, Rorschach

Die schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift ist politisch und wirtschaftlich völlig unabhängig. Ihre künstlerischen und literarischen Mitarbeiter stellen Bild und Wort in das helle, saubere Licht des Humors und der fröhlichen satirischen Kritik.

Bethlis Frauenseite des Nebelspalters erfreut sich großer Aufmerksamkeit.

Abonnementspreise: 3 Monate Fr. 7.50, 6 Monate Fr. 14.25, 12 Monate Fr. 27.—. Der Nebelspalter-Verlag Rorschach, sowie sämtliche Poststellen und Buchhandlungen nehmen Ihre Bestellungen gerne entgegen.

7



zum Abwaschen und Reinigen

Pril spült, reinigt, trocknet
glanzklar. Nichts geht über Pril.

Besonders günstig
für Grossverbraucher:
2 kg Trommel (für 5000 l), 10 kg Sack

Henkel + Cie. AG, Pratteln
Grossverbrauch Tel. (061) 81 63 31

Erholungsheim
Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Telephon (071) 52053

«Weltoffen»

im wahren Sinne des Wortes
ist die neue schöne
Konzerthalle mit ihrem bezaubernden Blumengarten im

KURSAAL BERN

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstraße 6 Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LANGNAU i. E.:	**Alkoholfr. Gaststätte z. Schmiede,** Gerbestr. 30, Tel. (035) 2 19 65
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
RAPPERSWIL:	**Alkoholfr. Restaurant Volksheim,** Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim «Schloß»,** Schloßberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post,** Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären,** Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloß Schadau,** Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74

Bier ohne Alkohol

Dank dem neuen Dual- Verfahren gibt es jetzt ein aus Hopfen und Malz gebrautes Bier, das alkoholfrei und doch rassig ist.

MALTI

alkoholfreies Bier

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis **Tel. 051/99 60 33**

Eine frische, rosig durchblutete Gesichtshaut

werden Sie bekommen, wenn Sie LUHANA, die neue biologische Gesichtsmaske, regelmäßig verwenden. LUHANA löst das Schönheitsproblem auf revolutionäre Weise: Es wird ausschließlich aus hochwertigen, unserer Nahrung verwandten Grundstoffen aufgebaut. LUHANA schenkt auch Ihrem Teint ein strahlendes Aussehen. Dabei kostet der weit reichende Topf bloß Fr. 6.90 m. R. – Nur bei den Mitgliedern des Verbandes Schweizer Reformhäuser erhältlich

Vertrieb:
A. Müller, L.-Ragaz-Weg 6, Zürich 55

---

16 Colorits in farbiger JUTE

130 cm breit, per Meter Fr. 6.50
Verlangen Sie bitte Muster

Tschan & Söhne, Thun
Obere Hauptgasse 47

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Telephon (031) 2 82 14
Atelier für zerbrochene Gegenstände (Ohne Glas)
Auch Puppenreparatur

Mit
MERKUR - Rabattmarken
Reisemarken 33⅓ % billiger,
denn für 4 gefüllte Sparkarten
erhalten Sie 6 Reisemarken

„MERKUR"

Kaffee-Spezialgeschäft

Tee... einmal anders

VOLG-Apfeltee, das fruchtige und gesunde Getränk aus Schweizer-Äpfeln.
Erfrischend, durststillend und nicht aufregend — ideal für die ganze Familie.

UVANO-Tee ist nach besonderem Verfahren aus Bestandteilen von Schweizer Trauben hergestellt. Ein aromatisches, natürliches Getränk mit absolut neuer Geschmacksrichtung.

Bei Einsendung dieses Inserates erhalten Sie gratis eine Musterpackung VOLG-Apfeltee oder UVANO-Tee. (Bitte gewünschte Sorte unterstreichen.) VOLG Winterthur

VOLG

In den Ferien

zu den Inserenten!

Wenn in **Bern**

dann **Pergola + Daheim**

Restaurant — Tea-Room
(alkoholfrei)

vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof.

Belpstraße 41 — Tel. (031) 5 91 46

Parkpl. u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

LAINE H E C WOLLE

Kofferpacken — Ferienvorfreude!

Denken Sie an stille Mußestunden und packen Sie eine nette Strickarbeit ein. Wählen Sie aber eine gute Wolle, die Ihnen Freude macht — Marke H. E. C.

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.

Tel. 045 5 70 48 **L. Wüest**

Gönnen Sie sich eine heilende Badekur im gepflegten Hotel

SOLBAD SCHÜTZEN RHEINFELDEN

Pension ab Fr. 18.—, Tel. (061) 87 50 04

Druck und Expedition: Büchler & Co. AG, Bern Postscheckkonto III 286